

Deutsches Bürgerblatt.

Nebst Beilage mit Illustrationen.

Verantwortlicher Herausgeber: Wilhelm Friedrich.

Nr. 26.

Siegen, den 29. Juni

1847.

Inhalt.

Ämtliche Bekanntmachung.
Kampf der Engländer in China.
Zur Unterhaltung und Literatur: Männliche Würde. (Fortsetzung). —
Der Gürtel der Großfürstin. (Fortsetzung). — Reiseabenteuer zweier
Franzosen in Siebenbürgen. — Buntos.
Bekanntmachungen und Anzeigen. — Geld-Kours.

Inhalt der illustrierten Beilage.

Charaktere der Gegenwart: Deutsche Musiker. 13) Fr. Rüden. —
Chronik der Vergangenheit: Die Gründung von Bucharest. —
Chronik der Gegenwart: Die erste Aufführung der neuen Rücken-
schen Oper: „der Prästendent“ im k. Schauspielhaus zu Stuttgart.
— Unterhaltungs-Saal: Der Preis eines Sarges. (Schluß). —
Buntos. — Bilder ohne Worte. — Anekdoten. — Bilder-Räthsel.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Errichtung einer Bank-Kommandite in der hiesigen
Stadt dürfte für die Gewerbe des Kreises Siegen von großem
Interesse sein.

Bevor ich höheren Orts einen solchen Antrag stelle, wünsche
ich diesen Gegenstand noch mit den am meisten dabei bethei-
ligten Herrn Gewerken zu berathen und ersuche deshalb dieselben,
sowie alle Diejenigen, welche sich für das Gemeinwohl eifrig
interessiren, sich zu diesem Zwecke am 5. Juli Nachmittags
3 Uhr in der Behausung der Wittwe Jüngst zu Fickenhütten
gefälligst einzufinden zu wollen.

Da die Herren Gewerbetreibenden der benachbarten Kreise
Olpe, Wittgenstein und des dem diesseitigen Kreise zunächst
gelegenen Theiles des Kreises Altenkirchen ebenfalls bei dieser
Einrichtung betheiligt sein dürften: so bedarf es wohl kaum der
Versicherung, daß dieselben bei etwaiger Theilnahme an der
ganzen Versammlung herzlich willkommen sein werden.

Siegen, den 23. Juni 1847.

Der Landrath v. Holzbrinck.

Kampf der Engländer in China.

Die Engländer haben in China einen höchst ernstesten Kampf
gehabt, dessen Resultat in einer weitem Ausdehnung ihrer
Herrschaft besteht. Am 1. April setzten sich drei englische
Kriegsdampfschiffe, mit Sir John Davis, Gouverneur von
Hong-Kong und dem Kommandanten der englischen Kriegsmacht,
Generalmajor d'Aguilar am Bord, in Bewegung und fuhren

den Fluß von Kanton aufwärts. Binnen 36 Stunden hatten
die Engländer alle am Flusse gelegenen Forts angegriffen und
weggenommen. Die Magazine sprengten sie in die Luft und
vernagelten 127 Geschütze. Die Chinesen unvermuthet über-
fallen leisteten wenig Widerstand.

Am folgenden Tage ließ der englische Gouverneur den
Ober-Kommissair von Kanton, Ky-Zing, aufs englische Konsulat
kommen und zwang ihn unter Androhung, Kanton in Brand
zu stecken, zu neuen Konzessionen für den englischen Handel,
und den freien Verkehr der Fremden mit der Stadt.

Das chinesische Volk ist darüber wüthend geworden. Große
Massen haben sich vor den Faktoreien zusammengedrängt, wo
sie drohendes Geschrei ausstießen und mit Steinen bombadirten,
zur Anzündung seines Palastes aufforderten und seinen Tod
verlangten.

Auch die vornehmen Bewohner von Kanton protestirten in
öffentlichen Bekanntmachungen gegen den Angriff der Engländer.
Alles vergebens. Die Engländer hatten ihre Maßregeln ge-
troffen, um die Stadt anzugreifen und zwar auf drei Punkte
zu gleicher Zeit. Den 6. April mit Tagesanbruch waren die
englischen Truppen auf ihrem Posten und die Beschießung sollte
eben beginnen, als die Nachricht von der Unterwerfung der
Behörden Kantons ankam. In der hierauf an die Chinesen
erlassenen Proklamation erklärt sie der englische Gouverneur
für Kinder, welche England unter seinen Schutz nehmen will,
setzt aber gleich hinzu: „Wehe Denen, die sich schlecht auf-
führen! daß sich Jeder merke und zitternd gehorche!“ Ueber
solche Sprache eines rothhaarigen Barbaren mögen die Chinesen
doch etwas verblüfft worden sein.

Die hauptsächlichsten Bedingungen, welche von den Englä-
ndern durchgesetzt worden, lauten dahin, daß den Engländern
nach Ablauf von zwei Jahren der freie Zutritt in die Stadt
Kanton gestattet sein soll, daß sie dort einen besondern Anker-
platz erhalten; die Douane aus der Nähe der Faktoreien weg-
geschafft und den Engländern eine Bodenfläche von 40 Morgen
eingeräumt wird.

Es kamen später noch einige Widerstandsversuche auf Seiten
der chinesischen Volkshaufen, die bald beseitigt wurden. Die
Volkswuth machte sich zuletzt nur noch durch Drohungen und
Schimpfreden Luft, während die chinesischen Behörden den Be-
wohnern Kantons dringend einschärften, keine Haufen um die
Fremden herum zu bilden, und die letzteren nicht wie Wunder-
thiere anzugaffen. „Es ist wahrscheinlich,“ schließt das Journal
des Debats, „daß die Gewalt der Umstände selbst vor Ablauf
der zwei Jahre die Engländer zu noch bedeutenderen Eingriffen
forttreiben wird.“

Zur Unterhaltung und Literatur.

Männliche Würde.

(Fortsetzung.)

In den wechselseitigen Herzensergießungen hatte Egmont von seiner Geschichte, außer der Anzeige von der verlorenen Erbschaft, bloß vorläufig die eingetretene Entlassung aus dem Fürstlichen Dienste und seine Absicht, anderweitige Dienste zu suchen, mitgetheilt, die Begebenheit mit der Gräfin aber, im Verlauf des ersten Tages noch nicht berührt; es war ihm aber hierbei nicht entgangen, daß trotz dem, in des Onkels Hause in Folge gegenseitiger Liebe und Anhänglichkeit, sichtbar vorhandenen Familienglück, dennoch die Brust des alten Herrn durch einen Kummer beengt wurde, den er zwar fremden Augen geschickt zu verbergen mußte, der aber einem Hausgenossen, welcher Egmont für die Zeit seines Vorstehens im vollen Grade geworden war, nicht unbemerkt blieb, und als letzterer ihn einmal überraschte, wie er in seinem Arbeitszimmer, mit verschränkten Armen, den trüben Blick gen Himmel gerichtet, auf und abging, und in einem ernstesten Selbstgespräch versunken zu sein schien, zog er ihn mit den Worten an seine Brust: Lieber Onkel, verzeihen Sie die vielleicht vorlaut und anmaßend erscheinenden Aeußerungen eines jungen noch unerfahrenen Mannes, der aber mit den Gefühlen eines Sohnes zu Ihnen spricht, und daher auch väterliche Erklärungen von Ihnen erbittet. Alles Anscheins einer sehr glücklichen Lage ungeachtet, nistet doch ein Gram in Ihrer Brust, der, so gut Sie ihn auch zurückzudrängen wissen, doch einem so theilnehmenden Beobachter, wie ich es bin, nicht ent-schlüpft, o, möchten Sie doch, mein würdiger väterlicher Freund, Ihrem Herzen Luft machen, und durch die offensten Mittheilungen, die wahrlich in den freundschaftlichsten Busen fallen, mich Theil an Ihren Bekümmernissen nehmen lassen, die vielleicht hoffentlich schon durch die Befreiung aus der Verschlossenheit sich um Vieles vermindern werden. — Mein guter Egmont, entgegnete etwas überrascht der Onkel, Du bist ein scharfer Beobachter, ich hätte nicht geglaubt, durch mein Benehmen Vermuthungen solcher Art zu erregen, und würde auch, jedem Andern gegenüber, die Richtigkeit der Wahrnehmung schwerlich einräumen. Gegen Dich aber, da Du mir verwandtschaftlich so nahe stehst, und Deiner Jugend durch ruhige Besonnenheit und Charakterstärke schon weit vorgeeilt bist, glaube ich mich unbedenklich aussprechen zu können. — Mein Kummer ist derselbe, der in jedes Mannes Brust wohnt, der an der Spitze einer Familie steht, es redlich mit dieser meint, und keine Mittel hat, ihr eine sorgenfreie Zukunft zu sichern. Ich werde aber noch in einem höhern Grade, wie mancher Andere, von diesem Kummer niedergebeugt. Wie Du weißt besteht meine Familie, außer meiner Frau aus fünf Töchtern und nur einem Sohne, dem jüngsten meiner Kinder; was soll aus diesen armen Mädchen werden, wenn der Vater ihnen entrißen ist? — Aber, lieber Onkel, unterbrach ihn hier Egmont, wie können Sie solchen unbegründeten Sorgen sich hingeben, so herrlichen Mädchen, wie Ihre Töchter, kann es ja nie an Freiern fehlen, ich bin überzeugt, daß binnen Kurzem die stattlichsten Schwieger-söhne den Ungrund Ihrer Sorgen Ihnen beweisen werden. —

Wie sehr bist Du im Irrthum, mein lieber Freund, erwiderte der Alte, und wie wenig mit den fast allgemeinen Gesinnungen der jetzigen jungen Männer bekannt! — Herzensgüte und Tugend, auch ein gebildeter Verstand, ja selbst die sonst so entscheidend wirkende körperliche Schönheit, sind heut zu Tage bei den meisten jungen Männern nur Nebendinge. — Geld, um unthätig auf der Bärenhaut liegen zu können, oder einen bedeutenden Einfluß des Vaters des Mädchens, damit der junge Herr ohne Mühe und Anstrengung zu einem einträglichen Amte gelange, dies sind die Haupt- und oft die einzigen Gegenstände, wonach gefragt wird. Ist denn das Mädchen zugleich gut und gebildet und hübsch, je nun, so wird dies als eine angenehme Zugabe recht gern gesehen; aber alles Dreies wird erlassen, wenn dafür nur jenes errungen werden kann. Die alte ehrwürdige und vorzüglich deutsche Sitte, wonach lediglich der Mann als Ernährer und Erhalter der Familie betrachtet wurde, jeder junge Mann erst etwas Rechtes in seinem Fache zu werden sich bestrebte, und dann auch dafür bei der Wahl einer Gattin des göttlichen Lohnes genoß, sich nur durch Tugend und Schönheit leiten lassen zu dürfen: diese, den Mann wahrhaft zierende Sitte, ist fast ganz aus der Mode gekommen! ja, die jungen Männer treiben die Schamlosigkeit so weit, daß sie auch nicht einmal das mindeste Hehl daraus machen, sich von ihren künftigen Frauen erhalten lassen zu wollen. Erscheint ein vorher noch nicht gekanntes Mädchen in der Gesellschaft, so hört man von allen heirathslustigen Männern nur die Frage: Hat sie Geld? und wird diese Frage bejahend beantwortet, so ist damit auch gleich entschieden, daß sie eine zur Bewerbung geeignete Person sei, und nun wird sie von den miserablen Gesellen umlagert, die auch dann, wenn hinterher bekannt wird, daß dem Ruf der Dame mancher Makel anklebt, dadurch sich ganz und gar nicht abhalten lassen, das goldene Bließ zu erringen, so bald ihnen nur die Gewißheit wird, künftig ein Schlaffenleben führen zu können.

Der alte Herr hatte nicht bemerkt, daß Egmont während dieser Philippika bald blaß, bald roth geworden war, der nun mit einiger Bekommenheit äußerte: Lieber Onkel, ohne Ihr Wollen haben Sie mich jetzt auf's tiefste gedemüthigt; sehr bedauere ich, Sie nicht gleich bei meiner Ankunft mit einem Verhältniß bekannt gemacht zu haben, welches, wenn es auch gleich im Allgemeinen Ihre mir eben geäußerten Meinungen wohl nicht geändert haben, sie doch vielleicht vermocht haben würde, sie nicht so schonungslos über die ganze jetzige junge Männerwelt auszusprechen. Er theilte ihm nun seine mit der Gräfin gehabte Begebenheiten und die daraus hervorgegangene Verlobung mit derselben mit. Er fügte hinzu: Es schmerzt mich sehr, nach den so eben von Ihnen geschöenen Aeußerungen besorgen zu müssen, Ihrer Achtung nicht mehr werth gehalten zu werden, und doch kann ich Ihnen auf meine Ehre versichern, daß ich im Ganzen mit Ihren Ansichten ganz einverstanden bin, daß ich bei der selbstgemachten Erfahrung aber doch zugeben muß, wie es Fälle geben kann, welche die Verbindung eines unbemittelten Mannes mit einem reichen Mädchen sehr wohl rechtfertigen und sich mit dem männlichen Stolz in Einklang bringen lassen.

Du hast Recht, lieber Egmont, erwiederte der Alte mit einiger Verlegenheit, ich habe mich allerdings vorhin wohl etwas zu gemein geäußert, keine Regel ist ohne Ausnahme, und mit Freuden gebe ich zu, daß Dein Fall zu den vollkommensten Ausnahmen gehört, ob ich gleich nicht leugnen kann, wie es mir unendlich lieber wäre, wenn Du Dich noch im Dienst befändest, und dann die Bekanntschaft mit der Gräfin gemacht hättest, in welchem Falle Du denn auch ohne sie anständig zu existiren vermöchtest, und ihr nicht so wie jetzt, ganz mittellos gegenüber ständest. Denn daß Du jetzt auch sogar Deine Pension verlieren wirst, die man nicht in's Ausland zahlt, hast Du wohl schon erwogen, nicht minder den Umstand, daß nun auch die Erhaltung Deiner Schwester bloß aus dem Vermögen Deiner künftigen Frau erfolgen muß.

Egmont rieb sich die Stirn. — Der rasche Gang der Begebenheiten der letzten Tage, sein bestürmtes, nur mit dem Bilde der Geliebten erfülltes Herz, hatten ihn nicht dazu kommen lassen, über seine Verhältnisse und deren künftige Gestaltung nachzudenken. Mit recht bitterer Empfindung fühlte er jetzt die Richtigkeit obiger, seine Person betreffenden Bemerkungen des Onkels, und hätte die Liebe zur Gräfin ihn nicht so allmächtig ergriffen, er hätte es über sich vermocht, die Leidenschaft zu bekämpfen und einer Verbindung zu entsagen, um welche alle junge Männer, die davon Kunde erhielten und es mit der männlichen Würde so genau nicht nahmen, ihn auf's höchste beneideten. So aber fühlte er, daß eine solche Entsagung einem Abschiede von allen Lebensfreuden, ja vom Leben selbst, völlig gleich sein würde, und konnte es daher nicht über sich gewinnen, diesen Entschluß zu fassen.

Der Onkel ergriff seine Hand und sagte mit herzlicher Theilnahme: Ich bedaure sehr, daß ich der unschuldige Anlaß zu, wie es mir scheint, bitteren Empfindungen bei Dir geworden bin. Nachdem was Du mir von Deiner Gräfin gesagt hast, ist sie indessen eine so liebenswerthe Person, daß die Verbindung mit ihr Dich unter allen Umständen gewiß glücklich machen wird, und dann bleibt Dir ja immer noch der Ausweg übrig, wieder eine öffentliche Anstellung, sei es im Militair oder in andern Verhältnissen nachzusuchen, die Dir nicht entgehen, und dann das Gefühl der Selbstständigkeit in Dir wiederherstellen wird. — Sie haben Recht, theurer Onkel, erwiederte Egmont, ich werde Ihren väterlichen Rath befolgen, und dann werde ich mit mir selbst erst wieder völlig einig und in dem Besitz meiner himmlischen Emilie unendlich glücklich sein. (Fortf. folgt.)

Der Gürtel der Großfürstin.

(Fortsetzung.)

Nicht weit war er geritten, als er einem riesigen Zug begegnete, dem er gern ausgewichen wäre, gerade in dem jetzigen Augenblicke. Denn er erkannte in dem Greise, der vom Alter gekrümmt, aber noch immer fest im Sattel, an der Spitze der Reihenden ritt, den Statthalter von Rostow: es konnte kein Anderer sein, denn in allen russischen Landen fand

sich unter den Lebenden nicht ein einziger mehr, der ihm an gewaltiger imposanter Größe und mächtigem Bau gleich gekommen wäre. Auch der Alte hatte Iwan erkannt, denn er rief schon von weitem seinen Namen.

Sollte sich nun der Flüchtling als einen von Sonnenhöhen herabgestürzten Schächer bekennen — sollte er vielleicht jetzt dankbar die Verbindung wieder anknüpfen, die er stolz verweigert hatte? Nimmermehr! Der Stolz und auch die Klugheit litten es nicht, denn noch glaubte Iwan nicht Alles verloren, wenn es ihm gelang, erst wieder eine feste Stellung, und war' es dem Großfürsten gegenüber, zu gewinnen.

So war seine Begrüßung kalt und zurückhaltend und nach einem kurzen Gespräch setzten beide Theile ihren Weg fort, ohne sich verständigt zu haben. In Moskwa angelangt, wurde der Statthalter von Rostow sogleich in den goldnen Saal geführt, wo der Großfürst seiner wartete, umgeben von Fürsten und Bojaren. Er hatte eben über wichtige Dinge der Regierung Rath gepflogen und manchen herben Widerspruch erfahren, der die Ansicht seiner Mutter nur zu sehr bestätigte.

Die Ankunft des Statthalters von Rostow war ihm daher sehr willkommen.

„Lange lebe mein rechtgläubiger Herr und Großfürst!“ sagte der Alte und richtete dann seine mächtige Gestalt hoch auf, mit dem einen Auge, das ihm noch geblieben war, als ein tatarischer Pfeil ihm das andere geraubt, die Versammlung überblickend. „Was ist Dein Wille?“

„Du bist wohl bewandert in alten Geschichten,“ sagte der Herrscher, „hast noch unter meinem Großvater, seligen Andenkens, manche Schlacht gekämpft und weißt alle Schicksale meines Geschlechts. Ich will Dich um etwas befragen.“

„Sprich, Herr! Dein Diener wird antworten, wie er es vermag,“ erwiederte der Greis.

Da erzählte der Großfürst, was ihm vor einiger Zeit am schwarzen See im Walde begegnet war und welche Reden der wilde, unbekannte Mensch geführt hatte. „Weißt Du von irgend einer Blutrache, die noch schwebt,“ schloß er, „so verkünde es mir.“

Der Alte hatte mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört, sein Auge hing sinnend an den Lippen des Sprechenden, und sank dann zu Boden. Alles schwieg erwartungsvoll, was er sagen werde.

„Ich weiß nur von einer Geschichte, wo Blutrache geschworen wurde,“ begann endlich der Greis mit tiefer Stimme. „Ein frevelhafter Schwur wider den angestammten Fürsten, wenn er straft! — Als Dein Großvater glorreichen Gedächtnisses noch jung war, dreizehn Jahre vor der herrlichen Schlacht, die ihm den Namen gab, erfor er sich zur Gemahlin die Tochter des Fürsten von Susdal, Eudoxia Dmitrijewna —“

„Das ist mir bekannt!“ unterbrach ihn der Fürst ungeduldig. „Willst Du mir Neues erzählen, so fasse Dich kurz.“

„Es ist eine lange Geschichte, und sie scheint noch nicht zu Ende zu sein,“ sagte der Alte mit einem festen Blicke auf seinen jugendlichen Gebieter. „Denn je mehr ich sinne, desto gewisser wird es mir, daß der Mann im Walde Niemand sein kann, als ein Sohn oder Enkel Wassili's des Geächteten.“

„Welches Geächteten? Ich weiß von Keinem!“ rief der Großfürst.

„Hier ist Niemand,“ sagte der Statthalter von Rostow, indem er sich langsam im Kreise umsah, „hier ist Niemand, der noch irgend etwas davon wissen könnte, als was ihm etwa die Väter und Greise erzählt. Aber das junge Geschlecht hört nicht mehr darauf und vergißet die Lehren, welche die alte Zeit ihnen gibt. Ich bin wohl der Einzige im ganzen Rußland, der jener Hochzeit beigewohnt hat, einer so prachtvollen, als sie wohl nie wieder im Kreml gefeiert wird.“

„Die meinige wird in wenig Monden sein,“ rief der Großfürst. „Du sollst ihre Pracht mit der früheren vergleichen. Aber sprich mir von dem Geächteten, nicht von der Hochzeit meines Ahnherrn.“

„Sie gehören zusammen,“ versetzte der Greis. „Die Braut nämlich schenkte Deinem ruhmwürdigen Großvater einen goldenen Gürtel, mit Edelsteinen und Perlen künstlich besetzt, ich sehe ihn noch vor mir, wie er sich dem Leibe des jungen Herrn, denn er war kaum fünfzehn Jahr alt, anschniegte und seinen köstlichen Esipun, den das edelste Pelzwerk zierte, in so reiche, stättliche Falten zusammenhielt, daß der Großfürst, obwohl noch ein halber Knabe, zum Manne zu wachsen schien. Dort steht der Fürst von Twer, dessen Vater, der tapfere Wladimir, dem wir nächst unserm Herrn Dmitrij den Sieg am Don verdanken, war dabei und nannte den Gürtel der Großfürstin einen Talisman, christlich geweiht, um Herrlichkeit und Ehre damit zu gewinnen. Alle stimmten ihm bei und es war kein Mensch, der das köstliche Geschenk nicht bewundert hätte.“

„Deine schöne Tochter gibt mir vielleicht einen ähnlichen,“ sagte Wassilij lächelnd zum Fürsten von Twer. „Aber wo ist dies Kunstwerk geblieben, ich habe nie etwas davon gehört und in meinem Schatze ist es nicht mehr.“

„Leider, nein!“ erwiderte der Statthalter von Rostow. „Als es der Großfürst eines Tages anlegen wollte, war es entwendet und an seiner Statt fand sich ein ähnliches, aber mit schlechten Steinen besetztes Gewebe vor. Wer konnte es gestohlen haben, als Wassilij, der Tausendmann, welchem die Huth des großfürstlichen Schatzes anvertraut war? Er wurde in Ketten geworfen, aber sein hartnäckiger Sinn konnte nicht gebrochen werden, er gestand nichts und ging mit der größten Ruhe zum Tode. Da war ich auch in der Nähe, als er schon auf dem niedrigen Büffelkarren angekettet saß und nach der Stätte des Fluchs gezogen wurde. Seines Sohnes hatte man nicht habhaft werden können, der erschien jetzt auf einmal mit einer Schaar von Bewaffneten, stürzte unter das Volk und wollte seinen Vater befreien. Aber er konnte nicht durchdringen, seine Cholos wurden in die Flucht gejagt, er selbst entkam, und hat als Geächteter in den Wäldern gelebt, wo ihn Mehrere gesehen und von ihm den Schwur der Blutrache vernommen haben. Jetzt kann er jedoch kaum noch am Leben sein, denn Du beschreibst einen Mann in voller Kraft und das war er schon zu der Zeit, von welcher ich spreche, also vor fünf und sechzig Jahren!“ — Indem der Greis diese Zahl aussprach, blickte er stolz im Saale umher, wo sich nur Wenige

befanden, deren früheste Kindheit so weit hinaufreichte, er aber hat damals schon den Ringpanzer getragen.

„So mag es sein Enkel oder Urenkel sein!“ versetzte der Großfürst. „Gleichviel! Ich will mich um seinen Troß nicht kümmern; wehe ihm aber, wenn er noch einmal meinen Weg kreuzt!“ Er dankte dem Greise für seine Mittheilung und entließ die Versammelten, um süßere Stunden bei seiner Geliebten zuzubringen.

Der schlauen Berechnung der Mutter war es gelungen, durch Maria's Liebreiz den leicht entzündlichen Sohn von einer Verbindung abzu ziehen, welche sie gefährlich für ihre eigene Macht über Wassilij, unwürdig für ihn selbst hielt. Maria dagegen war fürstlicher Abkunft, verdankte nur ihr die Erhebung auf den großfürstlichen Stuhl und gab mit ihrer Hand Aussicht auf das Fürstenthum Twer. Denn es strebten die Großfürsten mit Recht darnach, die Einheit des Reiches, wie es vor der Zeit dieser Theilungen bestanden hatte, wieder herzustellen: wäre es einig und dadurch stark gewesen, so würde es den Mongolen, würde den räuberischen Fürsten von Litwa widerstanden haben! Und Sophia, die Mutter Wassilij's, war zwar selbst ein Sproß der Letztern — aber die Lithauerin hatte ihr Vaterland vergessen, um ganz für die Ehre ihrer Krone zu leben.

Es fiel weder ihr selbst, noch dem jungen Fürsten ein, den die Liebe berauschte, daß der gekränkte Bojar auf irgend eine Weise sich rächen könne. Die Groß-Chane der Mongolen hatten zu lange ihre blutige Geißel über das unglückliche Land geschwungen, als daß irgend Einer noch hätte anders denken können, als die Hand, die ihn geschlagen hatte, zu küssen. Schellet den Charakter des russischen Volkes nicht, er ist eine naturnothwendige Folge der Zeiten, welche es durchlebt und hat doch viel schöne, herzerhebende Beispiele von Treue und Hingebung hervorgebracht, die jenen Sinn, welchen die Gegenwart nicht mehr dulden will, adeln!

Wassilij und seine Mutter hätten sich weniger getäuscht, wenn sie mit unbefangenen Blicken auf ihre Umgebung geschaut hätten. Der Bojar war heimlich aus Moskwa entwichen, aber er hatte seine Klage laut genug geführt und manche Sympathie gefunden, die sich in unzweideutigen Zeichen kund gab. Der anmaßende Sinn seiner Ranggenossen, vor welchem die Großfürstin ihren Sohn stets warnte, war ihr nun zwar bekannt, doch achtete sie die Thatfache derselben zu gering und schlug ihre Gewohnheit, unterwürfig zu sein, allzu hoch an. Sie hätte schon in dem alten Statthalter von Rostow, der nicht verfehlte, auch ihr seine Huldigung zu bringen, die Natur seines Standes, wenn schon im edelsten Ausdruck, erkennen mögen: aber wie gesagt, sie verblendete sich selbst, und hatte den verletzten Mann nur von seiner fügsamen, schmeichelnden Seite gesehen. Wo er jetzt war, wußte Niemand. In der ersten Aufwallung seines Zornes hatte ihn der Großfürst verfolgen lassen, aber man hatte ihn weder zu Moskwa, noch auf seiner Besitzung gefunden, und als Wassilij zu bessern Gedanken gekommen, sagte er sich, daß er im Unrecht sei und dem Gereizten wohl das unbedachte Wort verzeihen könne.

Als Iwan Worisowitsch sicher zu sein glaubte, kam er aus

seinem Verstecke hervor und erschien eines Abends unverhofft bei den Seinigen, aber wie verändert! Seine Stirne, die sonst immer heiter gestrahlt hatte, wie ein ruhiger Bergsee im Sonnenlichte, war gefurcht, seine freundliche Miene in herbe Verbrossenheit umgewandelt, er blickte finster auf Weib und Kind, die ihn mit tausend Thränen begrüßten und seine Hand, seinen Rocksaum an ihre Lippen drückten.

„Wo ist Marfa?“ war seine erste Frage.

Marfa saß in ihrer Kammer und weinte. Sie grämte sich um Igor, den verwundeten Edelknaben, der heut, ziemlich genesen, den Hof verlassen hatte, wo er besonders das Herz des Kindes für sich einzunehmen gewußt. Nun saß Marfa einsinnig allein und härmte sich um ihn, wie um ein verlorenes Spielzeug. Als sie auf den Befehl des Vaters zum Vorschein kam, sah er sie lange an und liebkoste sie, aber ohne den Schwall von süßen Namen, welchen er sonst für sie hatte.

„Gib mir zu essen, Frau, und mache mein Lager zurecht!“ sagte er kurz. „Ich will ausschlafen und morgen weiter.“

„Du willst uns wieder verlassen?“ rief Feodora. „Ist die Gefahr noch nicht vorüber? Ich beschwöre Dich, mein Herr und Gatte, bei der Mutter des Erlösers —“

„Thue, wie ich Dir befohlen habe!“ unterbrach er sie hart. Sie war dieser Behandlung nicht gewohnt und ging mit Schmerzen an ihr Geschäft. Bald dampfte eine Schüssel schmackhaften Kohls, wie er ihn liebte, mit Fleisch vor ihm, seine Waizenkuchen trug sie auf und kredenzte ihm den silbernen Becher, ein Geschenk des Großfürsten. Aber er stieß das kostbare Geschirr zurück, daß ihr der Meth über die weiße Hand floss.

„Verflucht der Tropfen, den ich wieder aus diesem Becher trink!“ rief er. „Gib mir den alten hölzernen meines Vaters.“

Sie gehorchte stumm und bereitete ihm das Lager aus Bärenfell, weichen Zobel unter den Kopf. Sobald als er gegessen hatte, streckte er sich hin, aber die treue Frau, welche kein Auge schloß, hörte bis spät in die Nacht, wie er nicht schlafen konnte.

Als kaum der Morgen graute, stand er auf und befahl sein Pferd zu satteln. „Nikita,“ sprach er zu dem Dworonin, „tritt zu mir und höre, was ich Dir für kommende Zeit zu sagen habe.“ Der Dienstmann that, wie ihm geheißen war und versprach, den Befehlen pünktlich zu gehorchen. Dann versammelte der Bojar Weib und Kinder um sich und begann mit der Würde des Hausherrn und aller Ruhe, die er über Nacht wieder gefunden hatte: „Ich brauche Euch nicht erst zu sagen, was zwischen mir und Wassilij Wassiljewitsch, dem ich, nur ich zum Großfürstenthum verholten habe, vorgefallen ist. Ihr wißt es, Dir, Helene, ist die Krone verloren — aber wähne darum nicht, daß ich einem kindischen Gelüft, das Dir eingefallen ist, als Du der häuslichen Sitte vergahest und im Walde mit einem Manne zusammenkamst, wenn auch in allen Ehren, wie ich es fest glaube, nachgeben soll. Die verstorbene Braut des Großfürsten gehört in's Kloster. Das ist mein Wille. Ich sage Dir solches im Voraus, damit Du nicht eitle Hoffnungen wägst. Jetzt muß ich Euch wieder verlassen, muß suchen, wo ich mein Haupt in Sicherheit berge, damit ich es

nicht in die Wildniß tragen muß, ein Gräuel der Menschen, wie der Geächtete. Der Großfürst mag seine Krone wahren, denn die Hand, die sie ihm aufgesetzt — doch unterbrach er sich selbst, „dem Manne ziemt es nicht, zu drohen, sondern zu handeln. Lebt wohl!“

Mit bitteren Gefühlen nahmen die verlassen Frauen von ihm Abschied; auch Helene, so hart er mit ihr gesprochen, ihr die Hoffnung der sie sich hingegen, geraubt hatte, empfand in dem Momente der Trennung nur den Schmerz kindlicher Liebe. Die kleine Marfa verlangte, daß er sie mitnehmen solle und er war in der That einen Augenblick zweifelhaft, so sehr hing sein Herz an dem Kinde, doch riß er sich los, und that streng auch gegen den Liebling, um seine Nührung zu verbergen, warf sich auf das Pferd und jagte vom Hofe, hinaus in den Wald, in die Verbannung.

Sein Plan war gemacht. Er ritt nach Halitsch, wo sich der Dheim des Großfürsten, Jurij Dmitrijewitsch, nach seinem verunglückten Streben zurückgezogen hatte, weil ihm Dmitrow, die Stadt, welche ihm sein Neffe geschenkt, zu nah an Moskwa und nicht sicher genug war. Von dem Bojaren war es ein kühner Schritt, eine Zuflucht bei dem Manne zu suchen, der nur durch seine Bemühungen beim Chan in der goldnen Horde die Krone, die er schon sein genannt, verloren hatte, aber Iwan Morosow that ihn nach reiflicher Ueberlegung.

(Fortf. folgt.)

Reiseabenteuer zweier Franzosen in Siebenbürgen.

Es schlug eben 8 Uhr und zwar an einem der schönsten Abende des Monats Juni, als wir in Mühlsbach, einer kleinen Stadt in Siebenbürgen, ankamen. Wir hatten daselbst nur Umspann zu nehmen, nicht mehr und nichts weniger. Müdigkeit von der Reise bewog uns jedoch, meinen treuen Agathes und mich, hier zu übernachten. Mühlsbach bildete eine einzige Straße. Mitten durch dieselbe, an deren beiden Enden befestigte Thore mit viereckigen Bastionsthürmen sich befinden, rinnt ein Bach von drei Fuß Breite und zwei Fuß Tiefe. An dem einen Ende der Straße, des Baches und folglich auch des Städtchens, gegen Morgen zu, erhebt sich eine gothische Kirche und dabei noch ein anderes, die Aufmerksamkeit fesselndes Denkmal.

Unsere erste Sorge war, als wir den Marktplatz betraten, nach dem Gasthose zu fragen, der uns am nächsten war. Mühlsbach hat drei Gasthöfe, den Löwen, den Regenbogen und den schwarzen Adler. An schlechten Wochentagen sind ihrer zwei zu viel, an Fest- oder Markttagen jedoch würde ein halbes Duzend nicht ausreichen. Das ist übrigens die Geschichte aller kleinen Orte der Welt. Wir hatten Unglück, denn wir trafen gerade zum Glockenfeste ein. Nicht das ärmlichste Strohlager aufzutreiben. Alles wäre voll wie ein Ei, sagten die guten Leute. Was machen? — Welchem Heiligen sich nun

empfehlen in solcher Lage? — So schön der Abend war, so konnten wir die Nacht doch nicht unter freiem Himmel liegen. Gleichwohl mußte ein Ausweg ermittelt werden: wir waren nicht allein, wir hatten Pferde, Wagen, Kutscher, Alles war erhitzt, müde, hungrig und verlangte ungestüm nach Ruhe.

Ein Handwerksmann, Zeuge unserer Verlegenheit, sollte zum Glück unser Retter werden.

„Wenn die Herren,“ sagte er zu uns auf deutsch, „vorlieb nehmen wollten, man könnte vielleicht . . .“

„Vorlieb nehmen!“ warf mein Reisegefährte sogleich ein, „wir würden schlecht ankommen, wollten wir nicht. Sprechen Sie!“

„Ich weiß einen Ort . . .“

„In Mühlbach?“

„Ja, meine Herren.“

„Und dieser Ort, Sie zeigen ihn uns?“

„Dort unten.“

„Diese Laterne, rechts, dort hinauf?“

„Ganz recht.“

„Gotteslohn, mein Freund! indessen nehmen Sie das zum Andenken an uns und die gute That, die Sie eben gethan.“

Und sich zum Postknecht wendend, rief er: „Wohlan, Schwager, rechtsumkehrt, vorwärts!“

Wir fuhren hundert Schritte die Straße entlang, und vor dem bezeichneten Hause angekommen, traten wir ein, ohne zu fragen, ob wir auch noch Platz bekommen würden. Den abgebrochenen Andeutungen jenes Mannes nach zuachten, waren wir darauf gefaßt, irgend eine in der Stadt verrufene schlechte Kneipe zu finden. Aber dem war nicht so. Ein Thorweg, ein schöner großer Hof mit Pferdeställen, Wagenschuppen und ein daranstoßender Garten: lauter Dinge, die zu einem komfortablen Gasthause gehören. Aber es herrschte hier tiefes Schweigen: eine seltsame Vorbedeutung. Sollten wir auf den Scharfrichterhof von Mühlbach gerathen sein? Unter solchen Betrachtungen waren wir vom Wagen gestiegen. Ohne Verzug betraten wir einen Saal zu ebener Erde; derselbe war einfach, aber sehr nett meublirt. Wir fanden daselbst zwei Personen, beide in große Lehnstühle gestreckt. Die eine, ein Frauenzimmer, schon bejahrt, eine ungeheure Brille auf der Nase, strickte; die andere, ein Greis, von schneeweißem Haar und der ehrwürdigsten Miene, las in einer Bibel.

Bei unserem Eintritte erhob sich der Greis, kam uns entgegen, grüßte höflich und redete mich an: „Was wollen Sie?“

„Mein Herr,“ entgegnete ich, „ich spreche nicht deutsch.“

„Dann, mein Herr,“ versetzte er sogleich in sehr reinem Französisch, welchem glücklichen Umfande verdanke ich Ihren Besuch?“

„Einer späten Stunde, welche uns nicht erlaubt, heute noch weiter zu reisen,“ antwortete rasch Predesko.

„Und womit kann ich dienen?“

„Womit? . . . die Frage ist gut; — uns sogleich ein Mahl anzurichten und sodann einem Jeden von uns ein Nachtlager zu bereiten, dies sind zwei Dinge, die uns am dringendsten noththun, unsern Kutscher mit seinen Pferden, die alle drei todtmüde sind, noch ungerechnet.“

„Seien Sie willkommen, meine Herren, Sie sollen haben, was Sie nur wünschen, jedoch mit Ausnahme eines Schlafzimmers, denn . . . aber ich sinne nach —, wir wollen das schon machen.“

Während unser Wirth diese Worte in einem augenscheinlich erkünstelten Tone der Stimme sprach, hatte er seiner betagten Gefährtin verstoffener Weise einen Wink gegeben, worauf diese lächelte.

Ich war erstaunt, ich gestehe es, nicht allein über die feine Sitte dieser Leuten, sondern auch noch über die zierliche Ausdrucksweise des Alten. Mein Erstaunen hörte nur auf, da ich nun Gelegenheit hatte, die an sich ganz vernünftige Betrachtung zu machen, ein Gastwirth könne ebensowohl von den Gesetzen der Höflichkeit und des guten Anstandes durchdrungen, als auch Kenner mehr als einer Sprache sein.

Währenddem machte mein Reisegefährte sich's bequem. Ein Reisebediener von Berlin wäre nicht unbescheidener gewesen.

„Machen wir Anstalt, wenn's beliebt!“ schrie er, im Gemache hin- und hergehend und ein altes Lied von Bach pfeisend, welches er einmal in München gelernt hatte, „wir sterben vor Hunger.“

„Das ist ein garstiges Uebel, dem wollen wir gleich abhelfen.“

Und uns zum Niedersetzen einladend und dabei auf eine Nummer der Ausburger Allgemeinen Zeitung deutend, verließ unser Wirth mit seiner Frau das Gemach.

Zehn Minuten nachher erschien eine Person, welche wir, ihrem Aussehen nach, für einen Hausfreund hielten, und sprach zu uns mit fertiger Geläufigkeit: „Meine Herren, wollen Sie sich gefälligst in den Speisesaal bemühen?“

Neue Ursache zum Erstaunen: die Wirthin ihrerseits sprach ebenso geläufig Französisch, wie ein in Blois Geborener. Ich betrachtete sie, sie grüßte mich anmuthig, und ich setzte mich an eine Tafel mit zwei Gedeck Lendenbraten auf Silber.

„Guten Appetit, meine Herren!“ setzte sie hinzu; „sollten Sie etwas wünschen, dort ist die Schelle; wir sind zu Ihrem Befehl.“

Und sie zog sich zurück, einem jungen Mädchen Platz machend, schön, wie man es im sechszehnten Jahre ist. Das Verführerische ihrer Reize wurde durch den vornehmsten Anstand und das lentelichste Betragen verfeinert. Dieses junge Mädchen begleitete eine dicke, hausbäugige Magd von eben so starkem Busche, mit Perlmutterzähnen, rothen Backen und groben Fäusten, wie aus der niedern Normandie stammend, welche eine Schüssel voll Erd- und Himbeeren trug, deren Duft heraufschte.

„Meine Herren,“ redete uns die erstere mit bezaubernder Diegsamkeit der Stimme an, „es war schon etwas spät, wir konnten nicht mehr davon im Garten finden; es ist Alles, was wir haben pflücken können.“

Wir waren ganz verfeinert; mir fiel die Gabel aus den Händen; ich betrachtete einmal um das andere das junge Mädchen, ihre Magd und ihre Erdbeerschüssel; hierauf, wie ein Mensch, welcher plötzlich wie aus einem Traume erwacht, rief ich:

„Verzeihung, mein Fräulein, Sie sind Französin?“

„Keineswegs, mein Herr, ich bin Sachsin.“

„Sie sind in Frankreich gewesen?“

„Niemals.“

„Parbleu!“ versetzte ich, als sie sich zurückgezogen hatte, „seltene Wirthsleute das, Gastwirthe, wie man sie nicht mehr sieht, wie man sie noch nie gesehen hat und wie man sie nie sehen wird. Was sagen Sie dazu, Predesto?“

„Ich! — ich sage, wenn der Kaiser Ferdinand nur etwas auf meine und auf Ihre Hochachtung hält, so bin ich sicher, er befiehlt allen Gastwirthen in seinem Reiche, also französisch, zu sprechen.“

„Sie haben sehr recht! Es ist so erfreulich, solche vaterländische Töne um sich hören zu hören, zumal in einem fremden Lande, mehr als hundert tödlich lange Meilen von zu Hause entfernt.“

Mit zwei Bissen war die Mahlzeit beendet. (Fortf. f.)

Buntes.

— Als im Jahre 1814 Kaiser Alexander in England war, hörte er von Henry Fourdrinier's Erfindung der Papiermaschine, und beauftragte einen gewissen Wistinghausen, das Recht der Benutzung für die Kaiserliche Papierfabrik in Peterhof zu kaufen. Es wurde, wie Hr. v. Tatistcheff noch besonders bestätigt hat, eine Uebereinkunft abgeschlossen, wonach zwei von Fourdrinier's Maschinen auf zehn Jahre, für 700 Pfd. jährlich, in Peterhof aufgestellt wurden, der Sohn des Erfinders ging zu dem Behufe nach Rußland. Die Arbeiter waren meist Engländer und wurden aus der Kaiserlichen Kasse besoldet, aber dem patentirten Erfinder wurde nichts bezahlt. Fourdrinier schrieb 1816 bis 1824 mehr als einen Brief an Wistinghausen, aber dieser antwortete nicht; endlich ging der Sohn nach Rußland, um eine Verbesserung der Maschine einzurichten und da versprach ihm Wistinghausen die baldige Bezahlung der Schuld. Es wurde nichts daraus. Sieben Jahre später wurde der russische Konsul darum angegangen, und bis 1839 waren alle Schritte vergebens. Da schrieb Fourdrinier an den Kaiser Nikolaus, welcher durch den Konsul antworten ließ, die Sache sei eine Privatübereinkunft und gehe der Regierung nichts an. Nun reiste der 75jährige Erfinder mit seiner Tochter nach Petersburg. Graf Benkendorf gab ihm über die Bittschrift, nachdem er sie einige Wochen behalten hatte, die Antwort, sie sei, als nicht in sein Departement gehörig, an Fürst Wolkonski abgegeben worden, der Fürst antwortete, ihn gehe das alles nichts an, Wistinghausen habe die russische Regierung betrogen, und an diesen müsse der Engländer sich halten. Inzwischen war der englische Gesandte Lord Stuart de Rhodessay von einer Reise in die Residenz zurückgekehrt, dieser erhielt die sichersten Beweise, daß der 1814 abgeschlossene Kontrakt im Namen der kaiserlichen Regierung abgeschlossen sei, aber zuletzt erwiederte Graf Nesselrode: er

betrachte die Sache als abgemacht. Im Juni 1843 gab der alte Mann dem Kaiser selbst in Peterhof eine Bittschrift, erhielt aber gar keinen Bescheid, und kehrte nach England zurück, von wo er namentlich durch den russischen Konsul Benkhausen aufs neue sich bemühte. Er hoffte, daß bei der Anwesenheit des Kaisers in England seine Bitte angebracht würde, aber dieses schlug fehl, der alte Mann, nahe an die 80, hat nichts erhalten, und lebt in größter Bedrängniß, indeß Rußland 30 Jahre lang seine Erfindung benutzt.

Die Unterstüßung dieses Greises, welcher die Wohlthaten des Buchdrucks erst vollkommen zugänglich gemacht hat, ist, wie die Times meint, eine Ehrenschild Englands.

— Brandenburg, den 20. Juni. Am 17. d. versammelten sich auch hier viele Honorationen zu einem Pferdeessen; ja man überflügelte sogar die Berliner, denn auch Damen nahmen zahlreich daran Theil.

— Aus dem Bergischen. Wenn gleich die Bürgermeister den Landrathen monatlich über den Witterungszustand, Ernteausichten u. zu berichten haben, so erstreckt sich bei den gegenwärtigen theuren Zeiten die Fürsorge des Gouvernements, um ganz zuverlässige Berichte über den Stand der Feldfrüchte möglichst vollständig zu erhalten immer weiter und sind unterm 9. d. M. durch Zirkulaire des General-Postmeisters Herrn v. Schaper, an sämtliche Postanstalten die Herren Vorsteher der Postämter und Postverwaltungen angewiesen worden, über die Ausichten für die nächste Ernte und den Feldfrüchte-Stand zu berichten, selbst eigene sorgfältige Beobachtungen darüber anzustellen und sich durch Nachfragen bei verständigen zuverlässigen Landwirthten genau davon zu unterrichten und das Ergebniß der von den untergeordneten Postanstalten eingegangenen Erkundigungen in die monatlich zu erstattenden Zeitungsberichte aufzunehmen.

— Ein Hirtenknabe bei Willgram in Kent bemerkte jüngst eine große Schlange, welche einen Anfall auf eines seiner Schafe machte. Er eilte nach Hülfe, man erlegte die Schlange in einem Gestrüppe durch mehrere Flintenschüsse und fand, daß es eine junge Boa Konstriktor von mehr als sechs Fuß Länge war, welche einer durchziehenden Menagerie entsprungen war. Derlei Gäste wären wohl überall sehr unwillkommen, wenn sie auch nicht giftig sind.

— Die Französischen Zeitungen wollen durchaus die berühmte Schauspielerin Rachel zum Christenthum bekehren, und haben ihr auch schon in dem Herzoge von Noailles einen Pathen und beim Hosiouvelier ein Diamantenbouquet von 50,000 Frcs. bestellt. Aber Rachel will vor der Hand weder vom Christenthum noch von dem Herzoge und seinem Bouquet etwas wissen.

SOMMER-ROCKE

von dunkelfarbigen soliden Stoffen

sind zu **1 Thlr. 29 Sgr.** fertig zu haben

in dem

GROSSEN MAGAZIN

fertiger Herrenkleider

VON HEINR. JAC. BÖRNER JUN.,

(215) wohnhaft bei Herrn J. G. Bender am Markt.

Empfehlung.

Unterzeichneter Sprachlehrer, welcher mehrere Jahre in Amerika und England gelebt, in letzterem Lande Privat-Sprachunterricht gegeben, hat es sich seit seiner Zurückkunft nach Deutschland (seinem Vaterlande) zu seinem Hauptgeschäfte gemacht. Privatunterricht in der engl. Sprache zu erteilen und ist jetzt Willens, zu diesem Zwecke seinen Aufenthalt in dieser Stadt zu nehmen, weshalb er sich erlaubt, sich hierdurch dem hiesigen geehrten Publikum bestens zu empfehlen.

Derselbe ist im Besitze der empfehlendsten Zeugnisse über seine Leistungen, in seinem Fache und erlaubt sich noch ergebenst zu bemerken, daß er durch seine Lehrmethode, welche mehrseitig, als leicht und schnell zum Ziele führend, rühmlichst anerkannt, im Stande ist, seine Schüler resp. Schülerinnen in kurzer Zeit dahin zu bringen, sich in der engl. Sprache geläufig ausdrücken zu können. Ferner erlaubt er sich noch höflichst anzuführen, daß er beabsichtigt Anfangs künftigen Monats mit seiner Frau, einer Engländerin, hier einzutreffen und daß Herr Buchhändler Wilh. Friedrich dahier, bis dahin schon Anmeldungen zum Unterrichte entgegen nimmt.

(216)

Saerber,

konzessionirter Privat-Sprachlehrer.

Warnung!

Ich sehe mich veranlaßt, hiermit anzuzeigen, daß auf meinen Namen Nichts, weder an Geld, Geldeswerth noch sonstige Gegenstände, ohne meine persönliche, mündliche oder eigenhändig schriftliche Einwilligung, geborgt resp. geliehen werde, ansonst ich für Bezahlung u. nicht stehen kann; — denn ich bezahle gleich baar.

Siegen, den 12. Juni 1847.

Kalkbrenner,

(217)

Ober-Steuer-Kontrolleur.

Siegener Turnverein.

Mittwoch, den 30. d. M. abends 1/2 8 Uhr

Versammlung

aller Mitglieder im Fai'schen Saale.

Siegen, den 28. Juni 1847.

(218)

Der Turnrath.

Bei mir ist erschienen und zu haben:

Die

höhere Mädchenschule

in Siegen,

nach ihrer

inneren Organisation dargestellt,

von C. Wrampelmeyer,

vorliegendem Lehrer der Anstalt.

Preis 10 Silbergroschen.

Die Organisation der höheren Mädchenschule in Würdigung, Anordnung und praktischer Behandlung der Unterrichtsgegenstände findet sich in diesem Werke als eine Thatsache mitgetheilt; gleicherweise ist ein Kapitel über denjenigen Theil der praktischen Erziehung, den die Schule besorgen kann, angehängt.

Siegen, im Juni 1847.

(219)

Ferdinand Schulz.

Als besonderer Abdruck aus dem Deutschen Bürgerblatt ist bei Unterzeichneter und in den hiesigen Buchhandlungen zu haben:

Die Wiesenordnung

für den

Kreis Siegen

vom 28. Oktober 1846.

21 Seiten in gr. 12.

Preis nur 1 Sgr.

Bei uns ist auch zu haben:

(220)

Reductions-Tabelle

des

Siegenschen Flächenmaßes

in's Preussische.

Mit nothwendigen Erläuterungen.

Preis 1 Sgr.

Friedrich'sche Verlagsbuchhandlung in Siegen.

Pariser Bahnperlen,

sicheres Mittel, den Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern. Das Etui 1 Sgr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes und in der Friedrich'schen Buchdruckerei und Buchhandlung in Lippstadt.

(221)

In der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung in Siegen ist erschienen, vorrätig bei Ferdinand Schulz in Siegen, in der Friedrich'schen Buchhandlung in Wiesbaden und in der Friedrich'schen Buchhandlung und Buchdruckerei in Lippstadt, so wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Wiesenbau

in seinem ganzen Umfange,

insbesondere der

Kunst-Wiesenbau

des

Siegener Landes.

Ein Lehrbuch

für Wieseeneigenthümer. (222)

Von **Karl Friedrich Schenk.**

Zweite Ausgabe. Mit 72 erläuternden Abbildungen auf 9 Kupfertafeln in 4. 17 Bogen in 8. auf feinem, weißem Maschinen-druckpapier. In Umschlag geh. 1 Rthlr.

GRAISSE D'OISEAU,

à Flacon 2/3 Rthlr.

Dieses in neuerer Zeit in Frankreich entdeckte Mittel wirkt so außerordentlich auf das Wachsthum der Haare, daß bei fortgesetztem Gebrauch sogar bei älteren Leuten ein kräftiger Haarwuchs wieder hervorgebracht wird.

Noch überraschender ist die Wirkung bei jüngeren Personen, das jetzt so häufig vorkommende Ausfallen der Haare hört sofort auf, binnen Kurzem entsteht eine Fülle junger Haare, und nach Verlauf weniger Monate wird Jedermann, der dieses ganz reine, durchaus unschädliche Mittel gebraucht, sich des üppigsten Haarwuchses erfreuen.

In Siegen allein zu haben in der Expedition dieses Blattes. (223)

Aecht englisches Wichtpapier

der Bogen zu 2 1/2 Sgr.

gegen Reißen und Gicht ein bewährtes Mittel.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes und in der Friedrich'schen Buchdruckerei und Buchhandlung in Lippstadt. (224)

Aechte Löwenpomade,

In halben Ciegeln zu 1/2 Rthlr.

Vorrätig in der Exp. d. Bl. (225)

Course der Geldsorten

am 26. Juni.

	sp	gr
Carolin	6	10
Ausländische Pistolen	5	18
Friedrichsd'or	5	20
Holländische Zehnguldenstücke	5	20
Napoleonsd'or (Zwanzigfrankstück)	5	13
Französische Kronenthaler	1	16 3/4
Brabanter Kronenthaler	1	16
" " halbe	22	1/2
" " viertel	11	1/2
Fünf Frankenthaler	1	10

Hierbei die illustrierte Beilage Nr. 20.

Nebst einer liter. Beilage von F. Schulz.